



Im ehemaligen Heim für Straftatlassene wird heute produziert, was sich auf dem freien Markt verkaufen lässt. Bilder: Adrian Moser

Das kleine Dorf der Randständigen

Auch heute noch wohnen im 125-jährigen Arbeiterheim der Stiftung Tannenhof im Seeland Menschen, die ihren Platz in der Gesellschaft verloren haben.

Reto Wissmann

Sie falten Verpackungen für Luxus-Pralinen, die sie sich selber nie werden leisten können. Sie spalten Feuerholz für die Schwedenöfen in hiesigen Wohnzimmern und wissen selber kaum, was Geborgenheit bedeutet. Sie rüsten gesundes Obst und Gemüse und haben selber viel Schindluder mit ihrem Körper getrieben. Die 75 Männer und 12 Frauen, die auf dem Seeländer Tannenhof leben und arbeiten, stehen am Rande der Gesellschaft. Es sind Alkoholiker, ehemalige Drogenabhängige, entlassene Strafgefangene, psychisch Kranke. Aus den verschiedensten Gründen kommen sie im Alltag nicht allein zurande, haben ihren Platz in der Arbeitswelt nicht gefunden. Seit 125 Jahren finden solche Menschen auf dem Tannenhof eine Tagesstruktur, können zur Ruhe kommen und sich im Idealfall auf ein selbstverantwortliches Leben vorbereiten.

Das «Arbeiterheim Tannenhof» wurde 1889 vom bernischen Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge am östlichen Ufer des Neuenburgersees in der Gemeinde Gampelen aufgebaut. Schon damals sorgte man sich um die Wiedereingliederung ehemaliger Strafgefangener. Auch wenn sie tüchtige Arbeiter waren, hatten sie es schwer, eine Stelle zu finden. «Sobald der neue Gehilfe als Zuchthäusler erkannt wurde, wollten die übrigen Knechte oder Arbeiter nicht mehr mit diesem am gleichen Tisch essen», heisst es in der Geschichte der Institution. Nach dem Vorbild deutscher Arbeiterkolonien wurde das erste Arbeiterheim für Straftatlassene und Arbeitslose in der Schweiz gegründet, weitere folgten in anderen Kantonen.

«Jeder nach seinen Möglichkeiten», laut das Motto auf dem Tannenhof.



«Jeder nach seinen Möglichkeiten», laut das Motto auf dem Tannenhof.

sagt der heutige Heimleiter Richard Märk. Es ist kein Zufall, dass im 19. Jahrhundert im damals noch unwirtschaftlichen Seeland auch die Strafanstalten Witzwil, St. Johannsen und Bellechasse angesiedelt wurden. Doch obschon der Tannenhof direkt an Witzwil grenzt, blieb er stets selbstständig und war nie Teil des Strafvollzugs. Derzeit sind gerade noch zwei Bewohner ehemalige Häftlinge.

Engagierte Bernburger

Von Beginn weg engagierten sich zahlreiche Bernburger stark im Tannenhof. Sie finanzierten den Kauf des Landwirtschaftsbetriebes mit und prägten den Stiftungsrat. Als erster Präsident amtierte Jean von Wattenwyl, der auch Berner Gemeinderat, Grossrat, Nationalrat und Burgerratspräsident war. Heute leitet Roger von Wattenwyl das Gremium. «Der Tannenhof übernimmt in der heutigen Gesellschaft eine wichtige Funktion», sagt der ehemalige Forstmeister der Burgergemeinde und Präsident des Rotary Club Bern zu seiner Motivation.

Aus dem Tannenhof, dessen Bewohner bis vor einigen Jahren noch «Kolonisten» genannt wurden, ist unterdessen eine moderne Institution geworden, die nach aktuellen arbeitsagogeischen Grundsätzen geführt wird. «Wir interessieren uns weniger für die Defizite der Bewohner als für das, was sie noch können», sagt der Heimleiter. Schon die Gründerväter waren überzeugt, harte Arbeit, vereint mit Gebet, sei das heilsamste Erziehungsmittel. Geblieben ist bis heute der hohe Stellenwert der Arbeit. «Sie gibt den Bewohnerinnen und Bewohnern Halt und Sinn», sagt Märk.

180 Franken pro Tag

Die Stiftung Tannenhof ist nicht therapieorientiert, sondern bietet eine Tagesstruktur. Viele Bewohner haben zuvor schon zahlreiche Einrichtungen durchlaufen. Auf dem Tannenhof bleiben sie schliesslich dann meist mehrere Jahre. «Einige sind hier zu Hause», sagt Märk. Obschon das Zusammenleben in der Regel friedlich verlaufe, gebe es natürlich auch Konflikte. Dass Bewohner trotz Verbot Alkohol konsumierten, komme immer wieder vor, relativ selten gehe auch einer auf Kurve oder mache in den umliegenden Dörfern Stunk. Mit solchen Regelverstössen gehe man auf «bodenständige, pragmatische Art» um, so der Heimleiter. «Es gibt eine Sanktion, und dann macht man die nächste Runde.» Es brauche viel Geduld und Verständnis, um die Bewohner zumindest so weit zu stabilisieren, dass sie nicht mehr auf der Gasse oder in der Psychiatrie landeten.

«Die Arbeit gibt den Bewohnern Halt und Sinn.»

Richard Märk, Heimleiter Tannenhof

Die Institution wird vor allem durch Kostgelder finanziert. 180 Franken bezahlt ein Sozialdienst pro Tag, der einen Klienten auf dem Tannenhof platziert. Zum Vergleich: Das Sondersetting im Fall «Carlos», das in der ganzen Schweiz für Aufsicht sorgte, schlug mit fast 1000 Franken pro Tag zu Buche.

Im Laufe der letzten 125 Jahre ist der idyllisch gelegene Tannenhof zu einem kleinen Dorf mit Cafés, Wohnhäusern, Werkstätten, Kiosk und Freizeiteinrichtungen herangewachsen. Rund die Hälfte der Bewohner ist in der Landwirtschaft tätig. Der Betrieb umfasst 140 Hektaren und produziert Gemüse, Fleisch und Ackerfrüchte. Eine Spezialität ist die Chicorée-Zucht. Gerade werden die ausgegrabenen Wurzeln vorbereitet, damit sie später in dunklen Räumen ihre blassgelben Blätter treiben können. Ein Bewohner macht dies seit 14 Jahren. Obschon er längst im Pensionsalter ist, erscheint er fast täglich freiwillig zur Arbeit und schneidet Wurzel für Wurzel in die gewünschte Länge. «Heute sind sie besonders sauber», lobt der 73-Jährige. In seiner kleinen Welt sind solche Nuancen wichtig.

Produzieren für den freien Markt

Die andere Hälfte der Bewohner ist im Holz-, Metall- oder Kreativatelier beschäftigt. Hier wird produziert, was sich auf dem freien Markt verkaufen lässt: Anfeuerholz, Mosaiktischchen, Verpackungen. Meist sind es einfache Arbeiten, oft reichen die Fähigkeiten der Bewohner nach einer Suchtkarriere nicht für mehr. Im Kreativatelier erschafft ein Mann allerdings wahre Kunstwerke. Still und in sich gekehrt arbeitet er an einer Skizze, neben ihm stehen vollendete Schnitzereien und ein Tonrelief mit Tierfiguren. «Jeder nach seinen Möglichkeiten», so das Credo. Es wird aber auch Leistung gefordert. Je nach Einsatz erhalten die Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 50 und 80 Franken Taschengeld. Die Welt der Luxuspralinen und Schwedenöfen bleibt für sie jedoch unerreichbar.

Jubiläumsbuch: Christine Wagner, Michael Meier: 125 Jahre Stiftung Tannenhof - Gemeinsam einzigartig.